

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Verlag Heinrich Jahrendruck, Düsseldorf, Postfach 103, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. van Nijen, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 53-55. Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

Arbeitslöhne und Unternehmergewinne in der Textilindustrie.

In der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, Berlin, vom 29. April 1922 wird in einem mit „Die Gewinne der Textilindustrie“ überschriebenen Artikel unter anderem auch die Behauptung aufgestellt, daß ein Vergleich der Löhne und Dividenden in der Textilindustrie beweise, daß die Dividende hinter der Lohnentwicklung zurückbleibe. Es trifft sich gut, daß ausgerechnet schon einen Tag früher, nämlich am 22. April 1922, das „Berliner Tageblatt“ eine Abhandlung von Dr. Arthur Heichen über die erzielten Gewinne in der Textilindustrie veröffentlichte. Was Dr. Heichen in seinem Aufsatz über den Textilaktienindex im Verhältnis zu den anderen Branchenindexziffern ausführt, wird besonders der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ nicht gerade erwünscht gekommen sein. Ist es doch das gerade Gegenteil von dem, was in dem oben zitierten Artikel der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ hinsichtlich eines Vergleiches der Entwicklung der Löhne und der Dividenden behauptet wird.

Von den Arbeiterzeitungen würden vereinzelte Werke, die sich durch besonders hohe Gewinne auszeichneten, herausgegriffen und für ihre Zwecke weidlich ausgenutzt, so wird in dem Artikel der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ bemerkt. Aber genau das, was sie hier den Arbeiterzeitungen vorwirft, macht sie selber in dem fraglichen Artikel. Als Beweis für die recht kühne Behauptung, daß die Dividende hinter der Lohnentwicklung bedeutend zurückbleibe, weiß sie im ganzen zwei Firmennamen anzugeben. Die Hammerse- Aktiengesellschaft in Osnabrück und die Mech. Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg. Die erstere Gesellschaft soll bei ihrem Abschluß berechnet haben, daß die Aktionäre weniger als zwei Prozent des Umsatzes erhalten, daß für Arbeiter und Angestellte aber ungefähr acht Prozent bezahlt werden. „Beamte und Arbeiter bekommen also das Vierfache der Aktionäre“, so schreibt wörtlich die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“. Wer muß da nicht ein Mitleid empfinden mit den ach so ganz armen Aktionären, die sich noch mit weniger als wie mit zwei Prozent des Umsatzes begnügen mußten? Einen noch höheren Anteil der Löhne vom Umsatz soll die Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Augsburg errechnet haben. Dort stellte sich der Umsatz auf nicht weniger als 15,6 Prozent.

Was will die „Arbeitgeber-Zeitung“ mit der Ausführung dieser beiden Beispiele nun eigentlich beweisen? Etwas, daß der Anteil der Arbeiter am Ertrag der Unternehmungen in unserer Industrie hoch genug sei? Dann können wir ihr mit einem viel größeren Recht den Vorwurf der Verallgemeinerung machen. Wir könnten dann für diese zwei Beispiele gleich hundert andere anführen, wo der Gewinn der Aktionäre im Verhältnis zum Umsatz des Unternehmens ganz bedeutend höher ist als wie die Löhne der Arbeiter und Angestellten. Auch die krampfhaftesten Anstrengungen der „Arbeitgeber-Zeitung“ vermögen nicht die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß die Gewinne der Unternehmer in unserer Industrie übernormal sind. Die in einem Teil der deutschen Tagespresse und in den maßgeblichen Fachzeitschriften gerade in der letzten Zeit vielfach recht scharf kritisiertsten Geschäftsergebnisse der Textilaktiengesellschaften haben aller Welt klar und deutlich gezeigt, daß ein großer Teil Unternehmungen in der Textilindustrie weit mehr verdient hat, als wie die „Arbeitgeber-Zeitung“ glauben machen will. Nicht nur 30-40 Prozent Dividenden, wie die „Arbeitgeber-Zeitung“ beispielsweise anführt, sind von vielen Aktienunternehmungen zur Verteilung gelangt, sondern in Wirklichkeit, wenn auch nicht immer klar erkennbar, sehr oft hundert und noch weit darüber hinaus. Durch Veröffentlichung einer auffallend langen Liste jener Unternehmungen, die übernormale Gewinne erzielt haben, sind wir jederzeit in der Lage, diese Behauptung mit ausreichendem Beweismaterial belegen zu können.

Aber nicht nur allein die Aktiengesellschaften, die gesetzlich verpflichtet sind, ihre Geschäftsergebnisse zu ver-

öffentlichen, konnten sich durchweg verhältnismäßig hoher Gewinne erfreuen, sondern auch die Privatunternehmungen. Nach eigener Beweisführung der Unternehmer kommt in den Privatbetrieben in noch viel höherem Maße die so viel gerühmte Umsicht, Energie, Tatkraft und umfassende Wissen des für den Produktionsprozeß so unentbehrlichen Unternehmers fördernd für die Rentabilität in Frage. Leider lassen sich die Gewinnergebnisse der privaten Textilunternehmungen nicht nachprüfen, weil diese nicht wie die Aktiengesellschaften zur öffentlichen Bekanntgabe ihrer Geschäftsergebnisse gesetzlich verpflichtet sind.

Aber selbst wenn man von den erzielten übernormalen Gewinnergebnissen in der Textilindustrie noch völlig absteht, können unsere Erachtens Löhne und Dividenden in der Textilindustrie nicht nach der Methode der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ verglichen werden. Bei einem Vergleich der Entwicklung der Löhne und der Dividenden eines industriellen Werkes kommt es doch auch darauf an, wie groß auf der einen Seite die Zahl der Arbeiter und Angestellten der Unternehmung ist und auf der anderen Seite die Zahl der Aktionäre. Der Artikel der „Arbeitgeber-Zeitung“ weiß nichts Näheres über den Berechnungsmodus der beiden angeführten Textilwerke anzugeben. Jedenfalls ist aber eines sicher, daß es in volkswirtschaftlicher Hinsicht nur zu begrüssen wäre, wenn die Löhne der Arbeiter und die Gehälter der Angestellten einen noch viel höheren Anteil am Umsatz, am Produktionsgewinn nehmen würden. Was gibt der „Arbeitgeber-Zeitung“ überhaupt das Recht, zu verlangen, daß die Dividenden sich im Verhältnis zu den Löhnen mehr und schneller entwickeln müßten? Wer hat denn den großen Aktienunternehmungen in unserer Industrie in erster Linie zu den ganz ansehnlichen Gewinnergebnissen verholfen? Sind es nur die Aktionäre oder nicht auch die Arbeiter und Angestellten? Es ist doch in der Hauptsache die Arbeit, sowohl die Köpfe als auch die Handarbeit. Darum gebührt ihr in erster Linie auch der Hauptanteil am Produktionsgewinn. Der Aktionär hat aber nur sein Kapital in das Unternehmen hineingesteckt, und darum sollte sich dieser mit einem angemessenen Kapitalzins begnügen. In Wirklichkeit erhält er aber in den allermeisten Fällen heute noch über diesen mühseligen und manchmal überreichlichen Gewinn hinaus auch noch Genusscheine, Gratistaktien und besondere Tantiemen.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ wehrt sich nun — und in diesem Falle auch nicht ganz mit Unrecht — auch dagegen, daß vielfach behauptet wird, die hohen Preise über Textilwaren seien nur allein eine Folge der zu großen Unternehmergewinne. Es ist richtig, daß an den hohen Textilpreisen unsere Wirtschaftslage, die Verschlechterung unserer Valuta, mit schuld ist. Aber eine Erklärung für die hohen Warenpreise gibt die Tatsache, daß die Rohmaterialien fast ausschließlich aus dem Auslande kommen, allein nicht. Der Bezug teurer Auslandsrohstoffe trifft auch für eine Reihe anderer Industrien zu, deren Waren jedoch in der Teuerung weit hinter denen der Textilindustrie zurückbleiben. Eine Erklärung für die Lieberteuerung textilindustrieller Produkte geben vielmehr die Uebergewinne in der Textilindustrie. Diese sucht man meist in den Bilanzstellungen zu verdunkeln. Treffend kennzeichnet Dr. Heichen in dem oben zitierten Artikel des „Berliner Tageblatt“ diese Bilanzierungsmethoden mit folgenden Worten:

„Man sieht es manchen Textilbilanzen auf den ersten Blick an, wie sehr es der Verwaltung Kopfzerbrechen verursacht hat, die Gewinne über die einzelnen Abschlußjahren so zu verteilen, daß das Dividendenverhältnis nicht allzu weithin sichtbar geöffnet werden brauchte. Und Selbstgewinne etwa als Resultat „falscher Bilanzierungsmethoden“, wie die neue, oft recht unkritisch angewandte neue Formel nunmehr lautet, findet es im Bereich der Textilaktiengesellschaften wohl nur zum kleineren Teil, für deren Unterbringung man Sorge zu treffen hat.“

Auch auf die Frage, woher diese realen Gewinne fließen, gibt Heichen eine Antwort. Die Textilindustrie ist zunächst durch die Valutagewinne besonders begünstigt. Aber daneben versteht sie auch die niedrigen Löhne wie überhaupt die verhältnismäßig geringen Produktionskosten bis zur äußersten Grenze auszunutzen und in die Taschen der Aktionäre fließen zu lassen. Heichen sagt: „Ihre kalkulatorische Pitsche geht — mit einem Wort gesprochen — im gesamten Kalkulationsschema auf Goldvaluta“. Mit anderen Worten heißt das, sie begreift auch die Papiermarklöhne in ihre Berechnungen als Goldmarklöhne ein.

Eine solche Möglichkeit ist der deutschen Textilindustrie nur gegeben, weil nicht nur im Inlande der Begehr nach ihren Produkten ein außerordentlich starker und dringender ist, sondern weil auch das Regulativ der Konkurrenz vom Auslande fehlt. Wir stehen also einer wahren Preisdiktatur der deutschen Textilindustriellen gegenüber, von der das „Berliner Tageblatt“ sagt, daß sie mit nur wenig Widerstand zu rechnen habe.

Eine bemerkenswerte Erscheinung ist noch, daß sich die aus dieser diktatorischen Monopolstellung ergebende besondere Rentabilität nicht nur in den Dividenden und in der Höhe der zur Ausgabe gelangenden Genusscheine ausdrückt, sondern sie spiegelt sich auch in der Indexturve der Aktienkurve dieser Industrie. Ueber die Tatsache dieser Erscheinung sagt Heichen in einer vergleichenden Gegenüberstellung:

„Es ist gewiß bemerkenswert, daß unser Textilaktienindex mit 435,2 am 6. April alle anderen Branchenindexziffern weit hinter sich läßt. In ziemlichem Abstand folgen beispielsweise Maschinenaktien mit 388,9, Brauereiaktien mit 340,8 und Metallaktien mit 351. Und zwar markiert der Textilaktienindex immer an erster Stelle von all den elf Branchenindexziffern. Das ist gewiß kein Zufall, sondern ist eben der zahlenmäßige statistische Ausdruck für die überdurchschnittlich günstigen Gewinnergebnisse der Textilindustrie.“

Dr. Heichen kommt am Schluß seiner Betrachtungen zu dem Ergebnis, daß die Finanz- und Preispolitik der Textilaktiengesellschaften keineswegs erwartungsvoll stimmt. Darin hat er ganz zweifellos recht. Wir Arbeiter können uns mit einer solchen Politik unter keinen Umständen einverstanden erklären. Wir müssen vor allen Dingen eine bessere Berücksichtigung und Bewertung der Arbeit durch die industriellen Unternehmungen in unserer Industrie fordern. Es ist doch geradezu ein Hohn auf die Gerechtigkeit, daß es jenen, die dem Unternehmen überreichliche Gewinne schaffen helfen, immer mehr zur Unmöglichkeit wird, sich mit Kleidung und Wäsche versorgen zu können. Die Tatsachen bieten genügend lehrreiches Material dafür, daß die von der Textilarbeiterschaft verlangten Lohnerhöhungen sehr gut von den Unternehmern gezahlt werden können und daß es auch nicht die „hohen Löhne“ sind, die die Teuerungskurve für die Textilwaren so in die Höhe schnellen läßt. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ erklärt selbst, daß die heutige wirtschaftliche Lage auch von dem Arbeiter so hohe Anforderungen verlangt, daß sich sein Arbeitsverdienst auch steigern muß. Die notwendige Folgerung, die sich hieraus ergibt, ist, daß den Angestellten und Arbeitern ein steigender Anteil am Ertrag der Unternehmungen gestiftet werden muß.

Das Vierfache der Aktionäre

Bekommen die Arbeiter und Angestellten bei der Hammerse-Aktiengesellschaft in Osnabrück von dem Gewinn des Umsatzes, so schreibt die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“. Die Gesellschaft soll bei ihrem Abschluß berechnet haben, daß die Aktionäre weniger als zwei Prozent des Umsatzes erhalten, daß für Arbeiter und Beamte aber ungefähr acht Prozent bezahlt werden. Wir schlagen Saling's Wörtern-Jahrbuch 1921/22 auf und finden darin, daß die Gesellschaft Betriebe in Osnabrück, Rheine, Bocholt, Urdingen, Rheydt und Groba a. d. Elbe mit einer Spindelzahl von zusammen 281000 und mit außerdem 1740 Webstühlen besitzt. Daraus kann man schließen, daß in diesen Betrieben viele tausende Arbeiter in Frage kommen. Und wie wenig Aktionäre kommen auf der anderen Seite für die Gewinnverteilung in Betracht? Mit anderen Worten? Was hat in Wirklichkeit der

einzelne Arbeiter erhalten und wie groß ist der an den einzelnen Aktionäre ausgezahlte Gewinnbetrag? Um Antwort wird die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ gebeten.

Kapitalverwässerung zum Zwecke verhöfelter Gewinnverteilung.

Einem wertvollen Beitrag zu diesem Kapitel lieferte kürzlich Ludwig Wimmer, früher Angestellter unseres Verbandes in Württemberg im „Deutschen“ in einem Die andere Seite der Medaille über die Gewinnverteilung. Darin beschrieb er sich vorwiegend mit den Gewinnsergebnissen der Neuen Baumwollspinnerei in Bayreuth in den letzten drei Geschäftsjahren.

Für 1919 wurden 20 Prozent Zins und eine halbe Gratissaktie auf eine alte verteilt. Dadurch wurden die Aktien um 50 Prozent verwässert, von 3 Millionen auf 4,5 Millionen. Für 1920 wurden auf diese zu 50 Prozent verwässerten Aktien 20 Prozent und dazu zwei Gratissaktien auf eine Aktie gewährt, wodurch die bereits um 50 Prozent verwässerten Aktien wieder um 200 Prozent auf 13,5 Millionen verwässert wurden. Diese neuen Gratissaktien wurden aber gleich ab 1. Januar 1920 mit 20 Prozent Zins beglückt, so daß für 1920 wieder nur 20 Prozent Verzinsung in die Größtaktion traten. Für 1921 wurden dann auf die bereits um 50 Prozent und 200 Prozent verminderten Aktien 55 Prozent Zins verteilt, das bereits zweimal verdünnte Aktienkapital nochmals um 50 Prozent verdünnt auf 20.250.000 Mark. Die Aktionäre haben somit eine tatsächliche Verzinsung auf das von ihnen angelegte Kapital von 3 Millionen von 70 Prozent in 1919, 200 Prozent in 1920 und 332,5 Prozent in 1921 erhalten.

Die deutsche Textilindustrie vor und nach dem Kriege.

(Schluß).

Die gesamte Ein- und Ausfuhrbilanz der deutschen Textilindustrie.

Die gesamte Textilaußenhandelsbilanz Deutschlands ist stark passiv. Sie war es schon vor dem Kriege und ist es heute noch.

heute noch in bedeutend höherem Maße. Das ergibt sich deutlich aus folgender Gegenüberstellung:

Table with columns for years (Mai 1922 bis Jan. 1922, Mai 1913 bis Jan. 1914) and categories (Pflanzliche Spinnstoffe, Tierische Spinnstoffe, Halb- und Fertigfabrikate) with sub-columns for Ein- and Ausfuhr.

Table with columns for years (Mai 1922 bis Jan. 1922, Mai 1913 bis Jan. 1914) and categories (Pflanzliche Spinnstoffe, Tierische Spinnstoffe, Halb- und Fertigfabrikate) with sub-columns for Ein- and Ausfuhr.

Table with columns for years (Mai 1922 bis Jan. 1922, Mai 1913 bis Jan. 1914) and categories (Pflanzliche Spinnstoffe, Tierische Spinnstoffe, Halb- und Fertigfabrikate) with sub-columns for Ein- and Ausfuhr.

Der Ausfuhrüberschuß bei den Textil-Halb- und Fertigfabrikaten reicht bei weitem nicht aus, um den starken Einfuhrüberschuß der Textil-Rohstoffe auch nur einigermaßen auszugleichen. Vor dem Kriege war die deutsche Textilindustrie nicht allzu weit von diesem Ziel entfernt. Auf eine Rohstoff-Einfuhr im Werte von 773 Mill. Mark (netto) traf 1913/14 ein Ausfuhrüberschuß an Textil-Halb- und Fertigfabrikaten in Höhe von 605 Mill. Mark. Der Ausfuhrüberschuß der Halb- und Fertigfabrikate erreichte demnach 78,3 v. H. der Rohstoffeinfuhr. Rund vier Fünftel der Rohstoffe des heutigen ausländischen Rohstoffbedarfs konnten sonach durch den Export der Textilwarenausfuhr gedeckt werden und nur 21,7 v. H. blieben ungedeckt. In den neun Vergleichsmonaten 1921/22 gestaltete sich dagegen — abgesehen von der zu hoch eingezeichneten und zu geringen Ausfuhr der Textilwaren — das Bild erheblich ungünstiger. Einer Nettoeinfuhr von 11.479 Mill. Mark an Rohstoffen steht eine Nettoausfuhr von 229 Mill. Mark gegenüber. Der Ausfuhrüberschuß bei den Halb- und Fertigfabrikaten reicht sonach nur zu 25,9 v. H. oder einem Viertel zur Deckung der Kosten des vom Ausland bezogenen Rohstoffbedarfs aus; 74,1 v. H. sind ungedeckt. Während 1914 je 1 Mill. Mark Textilwarenausfuhr 1 1/2 Mill. Mark Textilrohstoffe gegenüberstanden, kamen 1921/22 auf 1 Mill. Mark Ausfuhrwaren 4 Mill. Mark eingeführte Rohstoffe.

Textilaußenhandel 1921/22.

Main table showing textile trade data for 1921/22 and 1922/23, including monthly and yearly figures for various categories.

Im ganzen schließt die Textil-Außenhandelsbilanz der 9 Monate Mai 1921 bis Januar 1922 mit einem Passivsaldo von 2 1/2 Milliarden Mark ab. Die Passivität der gesamten deutschen Außenhandelsbilanz betrug im gleichen Zeitraum 10,3 Milliarden Mark. Es entfiel demnach von dem deutschen Außenhandelsdefizit über vier Fünftel auf die Textilindustrie, d. h. gerade derjenige Industriezweig, der in der Berichtszeit verhältnismäßig gut beschäftigt war und der in besonderer Weise eine ausgeglichene Exportfähigkeit erzielte, der aber hinsichtlich seiner Rohstoffversorgung fast ausschließlich auf Einfuhr vom Ausland angewiesen ist.

Die deutsche Textil-Handelsbilanz.

Die deutsche Textil-Handelsbilanz ist stark passiv. Sie war es schon vor dem Kriege und ist es heute noch.

Zweifellos hat der Anteil der für die Ausfuhr bestimmten Textilwaren auf der Gesamtheit der durch die deutsche Textilindustrie hergestellten Waren nicht ab-, sondern eher zugenommen. Eine Erhöhung der auf den Inlandsverbrauch entfallenden Quoten kann man im Hinblick auf die geringere Konsumkraft der deutschen Bevölkerung als ausgeschlossen gelten. Wie hoch die im Inland getätigten Einzelkäufe, von ausländischen Verbrauchern sind, welche die Waren im Grenzverkehr unter Umgehung der Zollkontrolle ins Ausland bringen, entzieht sich jeglicher Schätzung. Doch dürfte sich dadurch kaum etwas an dem starken Mißverhältnis zwischen dem Wert der Textil-Rohstoffeinfuhr und der Warenausfuhr ändern, wie es besonders deutlich aus dem nebenstehenden Schaubild zu ersehen ist. In Wirklichkeit ist das Mißverhältnis eher noch größer. Die vorstehende Bilanz ist aufgestellt auf einer Angleichung von Markwerten, nicht von einheitlichen Markwerten. Aus der Tatsache, daß in dem mehrmonatigen Zeitraum, der regelmäßig zwischen der Rohstoffeinfuhr und der Ausfuhr der daraus hergestellten Waren liegt, während der Berichtszeit — im ganzen genommen — eine fast ununterbrochene Markentwertung stattfand, folgt, daß die in der Textilausfuhr der Monate Mai 1921 bis Januar 1922 enthaltenen ausländischen Rohstoffe auf der Einfuhrseite zwar mit einer kleineren Markzahl, aber höherwertigen Papiermark zu Buch stehen, als auf der Ausfuhrseite. Dies führt auf der Einfuhrseite zu Wertangaben, die für den Vergleich mit den früher angeführten Wertangaben der Ausfuhrseite des gleichen Zeitraums zu niedrig sind. Würden die Wertangaben der Ein- und Ausfuhr entsprechend ihrem Wertgehalt auf einheitliche Markwerte zurückgeführt, so würde die Passivität des deutschen Textilaußenhandels noch ungünstiger abhelfen.

Achtstundentag, freier Sonnabend-nachmittag, Sonntagsruhe.

Ein langjähriges verdienstvolles Verbandsmitglied fertigte uns nachfolgend abgedruckten Beitrag, dessen Inhalt wohl die vorbehaltlose Zustimmung weitest möglicher Mitgliebekreise finden dürfte. Die Zukunft schilbert in ihrem ersten Teile in recht anschaulicher Weise den jahrzehntelangen währenden Kampf der Gewerkschaften um eine angemessene Herabsetzung der Arbeitszeit. Wir empfehlen darum sein aufmerksames Studium insbesondere unsern noch jugendlichen Verbandsmitgliedern. Die Schriftleitung.

Das sind drei Errungenschaften, die voll zu würdigen nur einem möglich ist, der in dem jahrzehntelangen Streben, Ringen und Kämpfen um die Arbeitszeitverkürzung mit in den vorderen Gliedern der Gewerkschaften gestanden hat. In meinen Jugendjahren war die achtsündige tägliche Arbeitszeit in der Textilindustrie die Regel. In Klein- und Mittelbetrieben wurde teils noch länger geschafft. Sonntags war die Arbeitszeit vielfach länger als an den übrigen Wochentagen. Bei flottem Geschäftsgang wurde oft die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag durchgearbeitet. Um Unterbrechungen in der Produktion möglichst auszuschalten, erfolgte in manchen Webereien das Vorrücken der Stühle (Passieren und Andrehen) an den Sonntagen.

Wie haben wir Gewerkschaftler in unablässigen Bemühen diese kulturwidrigen Zustände bekämpft. Unaufhörlich wurde in Presse und Versammlungen die Öffentlichkeit bearbeitet, um den Resonanzboden zu schaffen für gewerkschaftliche Maßnahmen zur Beschränkung der übermäßigen Arbeitszeit. In Tausenden von Versammlungen, Entschließungen, Zeitungsauflagen und Eingaben wurden Reichs- und Landesregierungen aufgefordert, den gesundheits- und kulturwidrigen Zuständen durch Arbeiterbeschüsse zu begegnen. In stetem und zähen Ringen wurden durch die Gewerbeordnung und mehrere Novellen Höchst- arbeitszeiten für Jugendliche und Frauen erreicht. Der Sonntag wurde dadurch allgemein einseitig, und an den Sonnabenden die Arbeitszeit auf acht Stunden begrenzt.

Nebenher ging der gewerkschaftliche Kampf mit den einzelnen Arbeitgebern und den Arbeitgeberverbänden zunächst um den Neunstundentag und später um den freien Sonnabendnachmittag. Auch dieser langwierige Kampf gestaltete immer mehr Erfolge, so daß vor Beginn des Krieges die Arbeitszeit in manchen Orten und einzelnen Zweigen unserer Textilindustrie durch Vereinbarung zwischen Gewerkschaften und Arbeitgebern vielfach nur 56 oder 55 Wochenstunden betrug.

Die Krönung fand das mühselige Ringen der Gewerkschaften in der nach langen Verhandlungen zustande gekommenen Vereinbarung zwischen Gewerkschaften und Arbeitnehmerverbänden vom 15. November 1918. Sie brachte unter anderen großen Errungenschaften den Achtstundentag ohne Verd.entschmälerung. Die reife Frucht jahrzehntelanger schwerer Kämpfe ist vielen, früher nicht gewerkschaftlich organisierten Arbeitern mühselos in den Schoß gefallen. Sie wissen deshalb den gewaltigen Erfolg meist nicht voll zu würdigen.

Und ein anderer Teil der Arbeiterschaft, der im Kampf um den Achtstundentag, freien Sonnabendnachmittag und Sonntagsruhe in vorderster Reihe gestanden, ist von den Segnungen dieser Errungenschaften vielfach ausgeschlossen. Das sind die Gewerkschaftsangehörigen. Für sie gibt es weder den Achtstundentag, noch den freien Sonnabendnachmittag oder Sonntagsruhe. Durch die fortgesetzte Geldentwertung wird der Angehörige der Gewerkschaft von Verhandlung zu Verhandlung gekehrt. Erst mit den Arbeitgeberverbänden zum Abschluß der Tarife, dann mit den Einzelfirmen zur Durchführung der Abmachungen. Daneben muß er die Werbe-, Organisations-, Verwaltungs-, Aufklärungs- und Schulungsarbeit leisten und in Hunderten von Einzelfällen Rat und Auskunft geben. Mit verschwindend geringen Ausnahmen leisten die Angestellten diese Arbeit in fester Opfertätigkeit, ohne auf Dank und Anerkennung zu rechnen.

Sollte es nicht möglich sein, den Angestellten wenigstens die Sonntagsruhe zu verschaffen? Wo wir die achtstündige Tagesarbeit und den freien Sonnabendnachmittag in unserer Industrie haben, lassen sich bei gutem Willen fast alle Sitzungen, Versammlungen und Konferenzen an einem Wochentag abhalten. Wir sind eine christliche Organisation. Der Sonntag soll uns heilig sein. Ohne zwingenden Grund wollen wir Sonntags keine gewerkschaftlichen Veranstaltungen treffen. In anderen Staaten, vor allem in England und Holland, sind Sonntagsversammlungen der Gewerkschaften streng verboten. Brechen auch wir mit dem alten System und versuchen wir in den Ortsgruppen erstlich, möglichst alle Veranstaltungen auf die Wochentage der Wochentage und die Sonntagsabende nachmittags zu verlegen. Es wird gehen.

Damit tragen wir auch eine Dankeschuld ab an unsere Angestellten und Ortsgruppenleiter, deren langjährigen Bemühungen wir die Errungenschaften der heutigen Arbeitszeitregelung zu danken haben.

Gleichzeitig geben wir dadurch auch den Frauen und Kindern der Angestellten und Ortsgruppenleiter wenigstens an den Sonntagen den Gatten und Vater frei. Wer die Entbehrungen der Frauen und Kinder unserer Gewerkschaftsführer kennt, wird ihnen gerne wenigstens an den Samstagen einige Stunden ungeführten Familienzusammenseins gönnen.

Allgemeine Kundschau.

Der 1. Mai in Heiligenstadt (Eichsfeld-Schirringen). Die heutige sozialdemokratische Parteileitung veröffentlichte einen Aufruf, wonach der Deutsche Gewerkschaftsbund und die sozialdemokratische Parteien zur allgemeinen Arbeitsruhe am 1. Mai aufforderten.

Ein selten gewollter oder ungewollter Miß. Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich noch niemals vor den Karren irgend einer politischen Partei spannen lassen und hat stets den 1. Mai als Feiertag abgelehnt. Der Deutsche Gewerkschaftsbund umgibt die auf christlich-nationalen Boden stehenden Angestellten, Arbeiter und Beamten und lehnt es entschieden ab, Handlangerdienste irgend einer politischen Partei zu verrichten.

Es muß daher erheitert werden, daß die heutige Parteileitung noch nicht einmal eine eigene Firma kennt. Solten die Genossen aber den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund meinen, so dokumentieren sie nur am 1. Mai nachdrücklicher als je den Satz: Sozialdemokratie und Gewerkschaft sind eins.

Die Reform des Arbeitsgerichtswezens.

Vor kurzem fanden Verhandlungen der Regierung mit den Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über den Referentenentwurf des neuen Arbeitsgerichtsgesetzes im Reichsarbeitsministerium statt. Der Entwurf sieht die Schaffung von Arbeitsgerichten vor, die an die Stelle der Kaufmanns- und Gewerbegerichte und Schlichtungsausschüsse treten sollen.

Neue Beamtenausschüsse

werden am 28. und 29. Mai bei der Post gewählt. Unsere "Deutsche Postgewerkschaft" hat diese Neuwahlen erwungen, weil sie bisher im Beamteneirat beim RVM nicht vertreten war. Die dem Deutschen Beamteneirat angeschlossene Reichsgewerkschaft hatte sich mit dem Bund der höheren Post- und Telegraphenbeamten in das Monopol geteilt.

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Eine teure Entlassung.

Die willkürliche Entlassung ohne Angabe von maßgebenden Gründen ist dem Unternehmer durch das Betriebsratsgesetz unmöglich gemacht worden. Trotzdem gibt es noch immer Arbeitgeber, die derartige Verurteilungen nicht unterlassen können. So auch die Firma F. Sternemann in Hils.

Eine widerspruchsvolle Spruchpraxis der Gewerbegerichte.

Am 29. März 1922 traten die Textilarbeiter in Barmen in Folge Lohnminderungen in den Streik. Die Folge war, daß die Arbeitgeber, besonders in den Riemendrehereien, erklärten, es sei ihnen nicht möglich, ohne Meistar den Betrieb aufrecht zu erhalten. Ein großer Teil der Arbeiter wurde also wider ihren Willen gezwungen, zu feiern.

arbeit, d. h. die Streikarbeit zu verrichten, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Nur der Umstand, daß es die Firma veräußert hatte, diese Streikarbeit von sämtlichen Arbeitern zu verlangen, bewog das Gericht, dem Kläger die eingeklagte Lohnsumme zuzusprechen. Am 20. April 22 nun hatte das Gewerbegericht in Barmen sich mit denselben Fällen zu befassen. Es lehnte sämtliche Klagen ab, und zwar mit folgender Motivierung: § 615 BGB kann in den eingeklagten Fällen nicht herangezogen werden.

In der Mehrzahl der Sprüche der Schlichtungsausschüsse sowie der Gewerbegerichte wird allgemein anerkannt, daß den Arbeitern keine Streikarbeit zugemutet werden kann, zumal die Arbeiter nach ihrem Dienst- und Anstellungsvertrag zu dieser Arbeit nicht verpflichtet sind. Der Vertreter der Klagen verwies, daß dem Lohnanspruch stattgegeben werden müsse, da es nicht anzunehmen sei, den Arbeitnehmer verantwortlich zu machen für den Streik anderer Arbeiter.

Aus unserer Industrie.

Lage am Bremer Baumwollmarkt.

Der auf Grund der politischen Ereignisse in den letzten Tagen verzeichnete Rückgang der Devisenkurse ist nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung der Warenmärkte geblieben, insbesondere auf die Lage am Bremer Baumwollmarkt. Es herrschte dort in letzter Zeit eine ausgeprägte Geschäftstille, die einmal durch den hohen Stand des Dollarkurses ferner durch die Ungewißheit über den Ausgang der Genuev-Konferenz bedingt war.

Table with 2 columns: Date and Price in M. (e.g., 1. April 128,50 M., 11. April 120,00 M.)

Diese Entwicklung wird in allen Branchekreisen mit der größten Spannung verfolgt; es läßt sich im Augenblick nicht übersehen, ob die Besserung der Marktlage von einiger Dauer sein wird.

Die Fusionsbestrebungen in der deutschen Leinenindustrie.

welche vorläufig dahin geführt haben, daß die Erwerbung der Aktienmehrheit der Spinnerei "Vorwärts" in Braunschweig durch bedeuende oberdeutsche und mittelfränkische Webereien zur Tatsache geworden sind, haben in den Kreisen der westfälischen Leinenindustrie eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Man beklagt, daß die ohnedies schon sehr schwierige Warenbeschaffung der westfälischen Leinenwebereien besonders derjenigen des Bielefelder Kreises, durch diesen Vorgang noch eine weitere Erschwerung erfahren wird.

Die Stüchmaschinen von St. Quentin. Französische Ueberforderungen.

Aus Kreisen der deutschen Textilindustrie wird dem "Berliner Tageblatt" geschrieben: Professor Keynes hat in seinem Buche, in dem er eine wesentliche Herabsetzung der Reparationssumme für unzulässig hält, darauf hingewiesen, daß die von der Entente geforderte Reparationssumme mindestens um das Vierfache übersteigt sei. Wie berechtigt diese Annahme ist, soll hier in einem Spezialfall nachgewiesen werden.

In St. Quentin standen vor dem Kriege etwa 300 Stück Maschinen, in der Mehrzahl Maschinen alten und ältesten Systems, die für den Weltmarkt auf dem Weltmarkt nicht mehr in Frage kommen konnten. Die Reparationskommission unter dem Vorsitz des Herrn Dubois, hat als Ersatz für diese Maschinen 300 moderne lange Stüchmaschinen gefordert. Aus von deutscher Seite der Herr Dubois darauf aufmerksam gemacht wurde, daß diese Rechnung doch unmöglich stimmen könne, daß man für die 300 größtenteils alten angekauften Maschinen doch nicht 3000 moderne lange Stüchmaschinen fordern könne, antwortete er, die Rechnung sei von den Industriellen des St. Quentin Bezirkes aufgestellt worden, er habe keinen Grund an der Richtigkeit dieser Aufstellung zu zweifeln, und er müsse es ablehnen, eine Reduktion vorzunehmen.

Es ist uns bekannt, daß schweizerische Industrielle mit den Verhältnissen der St. Quentiner S. Lakerellindustrie vertraut sind. Diese werden sich ein Bild davon machen können, was es heißt, für die meisten alten Maschinen 3000 neue moderne Maschinen zu fordern und welche Wertminderungen hierbei herauskommt. Sie werden leicht erkennen können, daß die Ueberforderung seitens Frankreichs mindestens das Dreifache, wie dürfen sagen, das Fünffache beträgt. Es soll noch bemerkt werden, so schließt die Zufahrt, daß es sich hier nicht um eine unkontrollierbare Erzählung oder Behauptung, sondern um Tatsachen handelt, die in den Protokollen der Reparationskommission, an denen auch die Sachverständigen der verschiedenen Staaten teilnahmen, aufgenommen sind.

(Bitte anschnelden und in die Satzungen einlesen.)

III. Antrag zu den Satzungen des Zentralverbandes christl. Textilarbeiter Deutschlands

VI. Beitrags- und Unterstützungswezen.

Zentralvorstand und Verbandsauschuss haben durch einstimmigen Beschluß weitere fünf Beitragsklassen zu 16., 17., 18., 19. und 20. M. (ohne Sozialbeitrag) eingeführt (§ 26 des Statuts).

Die Unterstützungsätze für die Beitragsklassen von M. 16.— bis M. 20.— sind wie folgt geregelt:

Streitunterstützung (§ 33 des Statuts).

Table with 4 columns: Beitragsklasse, M., Von 26-52 Beitragswochen pro Woche, Nach 52 Beitragswochen pro Woche (M. values)

Zuschlag für jedes Kind pro Woche 12 M.

Amzugsunterstützung (§ 38 des Statuts).

Table with 6 columns: Beitragskl., XXI, XXII, XXIII, XXIV, XXV, Beitrag M., 16, 17, 18, 19, 20, 10-75 km, 355, 355, 375, 395, 415, über 75 km, 345, 365, 385, 405, 425

Reiseunterstützung (§ 39 des Statuts).

Table with 6 columns: Beitragskl., XXI, XXII, XXIII, XXIV, XXV, Beitrag M., 16, 17, 18, 19, 20, Höchstmaß, 140, 150, 160

Aus unserer Bewegung.

Unserer Jugend.

Wie recht das Sprichwort: „Aller Anfang ist schwer“ hat, werdet ihr Jugendlichen, Jungen oder Mädels, in den letzten Wochen an euch selbst gründlich erfahren haben. War doch der Schritt in einen ganz neuen Lebensabschnitt, der Eintritt in die Reihen der Textilarbeiter doppelt schwer für euch. Die Schulbank, die auch so oft gedrückt war, dagegen ein Vergnügen gewesen. Aber jetzt galt es, zum Leben, seinen Arbeiten, Pflichten und Sorgen, seinen Aufstieg zu beginnen. Damit seid ihr auch in die erste, nüchterne Wirklichkeit, seid mit in das Wirtschaftsleben eingetreten worden; seid zum Teil schon selbst verantwortlich für euch, müßt für euren Lebensunterhalt in etwa sorgen können und damit auch manche Sorge von euren Eltern abnehmen. Das ist das eine. Das andere ist, nun auch die richtige Einstellung zu finden zur Arbeit, die uns wohl begleiten wird, bis wir von dieser Erde gehen. Ob wir gerade Textilarbeiter oder Textilarbeiterin bleiben, steht nicht fest. Braucht es auch nicht. Aber das eine ist sicher: das die Arbeit unser ganzes Leben begleiten wird.

Man hat die verschiedensten Auffassungen davon, was Arbeit ist. Und wie oft hat man auf der einen Seite die geistige Arbeit gering eingeschätzt, und auf der anderen Seite, auf die die Handarbeit leistenden Menschen, verächtlich herabgesehen. Aber beides ist nicht voneinander zu trennen — beides ist lebensnotwendig für das Wirtschaftsleben für Volk und Vaterland.

Aber wie die Arbeit getan wird, darauf kommt's an. In jedem Fach sitzen Stümper und wirkliche Fachleute. Viele haben keine Gelegenheit gehabt, tüchtige Berufsarbeiter zu werden; viele auch haben diese Gelegenheit verpaßt. Und so manchen habe ich gehört, der seine Jugendjahre zurechtmachen will, um einmal ganz neu, besser als das erste Mal zu beginnen. Du, junger Freund, junge Freundin, stehst erst am Anfang. Du hast es in der Hand, dich gut vorzubereiten auf deine Berufsarbeit; ein tüchtiger Arbeiter, eine Qualitätsarbeiterin zu werden. Nutze die Gelegenheit dazu, wo du kannst.

Ein Facharbeiter wird jetzt schon, mehr aber noch in der nächsten Zeit begehrt sein, wird es dann auch viel besser in der Hand haben, für seine Leistungen in Gemeinschaft mit den anderen Kollegen und Kolleginnen seines Berufes einen guten Lohn zu bekommen.

Wir sagen: In Gemeinschaft mit den anderen. Ja, Kollege und Kollegin, das heißt du wohl und siehst du jetzt wohl schon ein: allein im Wirtschaftsleben zu stehen, ohne die Gemeinschaft deiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu spüren, würde dir das Grauen ankommen.

Deswegen bist Du zu uns gekommen, um am Verband, an der Gemeinschaft deiner Arbeitskollegen und Kolleginnen eine Stütze zu haben in Schule, Lohn-, Fortbildungsfragen. Gerade für dich, den Jugendlichen, sind alle diese Dinge so wichtig. Die Gemeinschaft kann aber nicht die gesetzten höchsten Ziele erreichen ohne die Mitarbeit jedes Einzelnen im Verbands.

Sage nicht: Ich bin noch jung, ich kann doch noch gar nichts tun.

Auf jeden Einzelnen kommt es an, auch auf dich! In unseren Versammlungen findest du Belehrungen und Aufklärungen. In unseren Kurien, Zeitungen und Zeitschriften das selbe. Du findest in unseren sonstigen Einrichtungen (Unterstützungen) Stützerinnen für etwaige Lage der Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. Wir helfen dir zur beruflichen Ertüchtigung, zur Sicherung deines Einkommens, deiner Existenz. Das tut der Verband für den einzelnen, der einzelne für die Allgemeinheit.

Das Leben wird dir noch manchmal hart zusehen. Du brauchst du Rüstzeug. Brauchst Lebensmitten. Mut und Freude. Das alles findest du in unserer Arbeit, die für unseren Stand so notwendig ist. Du stößt aber auch mit deiner jungen frischen Kraft neues Leben in diese Arbeit

